

Aura von Glorienfiguren, die aus Berufung denn aus Kalkül handeln

Sympathische Helden wachen am Beckenrand

In einer gemeinsamen nicht-öffentlichen Sitzung dreier gemeinderätlicher Ausschüsse hat am Dienstag, 6. Mai, eine Bürgergemeinschaft ihr Konzept für die Sanierung und den Umbau des Alten Hallenbads in Bergheim präsentiert. Heinz Windhäuser von der GIS Grundinvest Süd GmbH, der Architekt Claus Rittershausen und der Schweizer Dr. Stefan Kannewischer legten den versammelten Stadträtinnen und Stadträten anschaulich ihre Pläne für eine moderne Badelandschaft dar. Die anwesenden Mitglieder des Bauausschusses, des Haupt- und Finanzausschusses und des Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschusses zeigten sich von der Vorstellung des Bewerbertrios – das als Betreiber der Caracallathermen in Baden-Baden bereits Projekterfahrung bei der Sanierung denkmalgeschützter Bäder besitzt – beeindruckt. Der Gemeinderat segnete das Projekt dann auch bei seiner Sitzung Mitte Mai einstimmig ab.

Konkret beinhalten die Pläne zum Innenausbau ein wiedereröffnetes Herrenbad, ein ausgebautes Damenbad, ein restauriertes Saunabereich und eine medizinische Abteilung. Die vorgestellte Marktanalyse der Bewerber überzeugte die Stadträte dabei ebenso wie die städtebauliche Lösung, die einen öffentlichen Platz an der Südseite des alten Hallenbads vorsieht.

Wunderschön, dies alles, soweit, so gut. Wir hingegen wollen uns einer Hingabe erinnern, die aus unserer Sicht scheint:

Der Bademeister als sich
Es gibt Berufe, die Dienststätige adeln, ohne daß man einen besonderen Schulabschluß dafür brauchte oder hervorragende Kontakte zum Chef.

Diese Berufe haben um so mehr Charme, umflort sie doch jene betörende Aura von Helden, die so gar keine sein wollen.



Das Jugendstil-Hallenbad in Bergheim hat einen neuen Betreiber.

Foto: Rothe

Und das sind bekanntlich die sympathischsten Helden. Jene galanten Glorienfiguren des Zufalls, die stets eher aus Berufung denn aus Kalkül handeln. An ihrer vordersten Front steht der Bademeister.

Anders als etwa der Arzt, der jahrelang darauf hinarbeitet, jemanden zu retten, und dafür womöglich noch gelobt werden will, drängt sich der Bademeister als Helfer nicht auf. Sein Verdienst entspricht lediglich dem eines unteren Angestellten. Es ist ausreichend, aber keinesfalls üppig, wenn gleich er zu meist gerade dann arbeiten muß, wenn andere ihre Ferien genießen: an den Wochenenden und an heißen Sommertagen. Zeitig quält sich der Bademeister dann aus dem Bett, um auch den Frühsportlern schon vor sieben Uhr morgens Gelegenheit zum Schwimmen zu geben.

Zum Wohle der Gemeinschaft

Er gehört zu jenen seltenen Zeitgenossen, die zur Erhöhung ihres Selbstwertgefühls weder Ruhm noch Geld brauchen. Der Bademeister ist bereits zufrieden, seine Pflicht zum Wohle der Gemeinschaft zu tun. Das macht ihn zwangsläufig zu einer antiquierten Figur, denn die Tugenden der Selbstlosigkeit genießt kaum Konjunktur in den von Effizienz geprägten Zeiten der Globalisierung, in denen man minütlich dazu angehalten wird, auch noch das letzte Quentchen „Lebensqualität“ aus seinen Wachstumsstunden zu pressen. Entsprechend klagt die Branche über steten Nachwuchsmangel – einer noch so hohen Arbeitslosenquote zum Trotz. Und immer wieder müssen deutsche Bäder nicht zuletzt aufgrund von Personalmangel schließen.

Der altruistische Männerberuf, dessen korrekte Bezeichnung eigentlich „Schwimmeister“ lautet, oder noch korrekter: „Fachmeister für Bäderbetriebe“, ist vom Aussterben bedroht. Jungen Leuten bietet der Job offensichtlich zu wenig Prestige, Aufstiegsmöglichkeiten und Abenteuer. Dabei war es doch seit jeher gerade der immergleiche, tröstlich-unspektakuläre Ablauf der Handgriffe, der den Alltag des Bademeisters so reizvoll machte. „Die Regeln in einem Schwimmbad“, schreibt die Schriftstellerin Katharina Hacker, „sind nicht schwer zu verstehen, und so leicht ist es darüber zu wachen, für Verwirrung ist kein Platz.“ Die Badeanstalt avanciert in dieser Sichtweise zur kleinen, heilen Welt, deren Hüter der Bademeister ist. Deswegen be-

sitzt er nicht zufällig – ähnlich dem Pastor oder dem Polizisten – den Status einer angesehenen Autorität.

1000 Meter bei 24,5 Grad
Seinem Wesen nach ist der Bademeister nämlich eine Provinzexistenz. In Dörfern oder ländlich-intimen Vierteln wie hier in Heidelberg, dort, wo man sich mit Vornamen rühmt, weiß man sein stilles Heldentum zu schätzen und begegnet ihm ehrfürchtig nach einem festgelegten Gesprächsritual. Dessen wichtigstes Element ist die Frage nach der Luft- und Wassertemperatur. Jeder Bademeister, der auf sich hält, ist zutiefst gekränkt, wenn Stammgäste ihn nicht nach exakten Gradwerten befragen.

Und natürlich sind seine Antworten – „25 Grad“, „24,5 Grad“ – mehr als Faktenwiedergabe. Sie bezeugen zugleich

seine Macht über das Wasser und damit über das Ur-Element allen Lebens.

Nicht genug, daß der Bademeister (in der Regel Träger des silbernen DLRG-Abzeichens) selbst täglich tausend Meter schwimmt, um sich fit zu halten.

Er ist es auch, der die Fluten von Trübungen reinigt und zurückverwandelt in jene klar-chlorhaltige Flüssigkeit, der man keine Spuren einer Vergänglichkeit ansieht. Und spätestens, wenn der Bademeister morgens wie ein Wimbledon-Schiedsrichter auf seinem Hochsitz Platz nimmt, von dem aus er das 50-Meter-Becken überblicken kann, die Sprungtürme, die Rutsche und das Kleinkinder-Bassin, spätestens dann wird er zum Überwarter eines idealen Vergnügungskosmos, in dem immer lustvolle Gegenwart herrscht und alle schmutzigen Grautöne der Außenwelt ausgesperrt sind. Stets in Unschuldsweiß gekleidet und oft beschuht mit blau-weiß gestreiften Adiletten, erstrahlen er und sein Reich in sauberen bajuwarischen Kontrasten. Mit gezückter Trillerpfeife patrouilliert er auf und ab, ermahnt rotzige Lümmel, sich nicht unkontrolliert ins Wasser zu stürzen. Seine größte Heldentat aber vollbringt er, wenn er Sonnenanbeter vor allzu abrupter Abkühlung mit Kollaps-Folge warnt: statistisch gesehen, die häufigste Todesursache in deutschen Schwimmanstalten.

Der Bademeister ist ein Gutdemonst und sieht trotzdem oft sexy aus. Kokett grinst er Bikini-Schönheiten hinterher. Gern präsentiert er barbrüstig und braun gebrannt seinen Waschbrettbauch, der erst mit dem Alter zur Kugel anwächst. Vor allem im Freibad zwirbelt er oft an einem Lederhalsband mit Haifischzahn herum, gleich einem schläfrigen Raubtier vor dem Sprung.

Halb Lebensretter, halb Lebemann

Doch im Gegensatz zu anderen Verführern wirken diese Posen dank der Verantwortung nie pubertär. Halb väterlicher Lebensretter, halb draufgängerischer Lebemann ist der jugendliche Bademeister zum Mädchenschwarm prädestiniert. Kichernd und mit Sicherheitsabstand verfolgen ihn bevorzugt Schülerinnen mit ihren Blicken. Nicht wenige von ihnen sehnen sich bereits im Unterricht nach den schwülen Stunden des Nachmittags, die ihnen um so verlockender erscheinen, als dem Schwerenöter am Beckenrand – als einem potentiell mit dem Tode ringenden Rettungsschwimmer – ein Hauch Unnahbarkeit anhaftet. Der ewig flirtende, aber niemals von einer Frau bezungene Bademeister gehört folglich zum Standard-Repertoire erfolgreicher Fernsehserien, von der „Strandclique“ bis hin zu „Baywatch“.

Seit im Zuge der Eventkultur jedoch immer mehr Schwimmbäder zu multifunktionalen Spaß-Dschungeln umgebaut werden, verschwindet auch der Typus des flanierenden Aufpassers. Für die Aqua-Landschaften des dritten Jahrtausends sind ein gekonnter Augenaufschlag und die Geduld zum Müßiggang keine Schlüsselqualifikationen mehr. Bei einem Serviceangebot, das zumeist Säuglingsschwimmen, Schwangerschaftsbetreuung, Wellenreiten und Singlepartys umfaßt, braucht man andere Befähigungen. So löst den Bademeister der saisonale Animator mit Manager-Erfahrung ab, der – seine Büroblässe oft durch hochgeschlossene Trainingsanzüge tarnend – jeden überflüssigen Kontakt zu Gästen meidet und nur betont widerwillig ins Wasser steigt. Lassen wir uns von den neuen Betreibern überraschen – eines Besseren belehren vielleicht. Das würde freuen: **Jürgen Gottschling**

Wird aus der guten, alten Jugendherberge ein Hort des Fun-Events ?

Rote Karte für Herbergsväter

Bitte, bitte, laßt die Jugendherbergen, wie sie sind – wo sonst können wir Jugendlichen noch eintauchen in eine authentische Welt der Fünfzigerjahre?

„Hier raucht nur der Schornstein“ – wer erinnert sich an solche und ähnliche Spruchweisheiten? Oder die goldenen 80er der seligen DDR nacherleben. Wo sonst könnte man diese Welt sogar riechen und schmecken: Sagrotan auf Linoleumfußböden, chlorhaltige Toilettensteine, Mottenpulver und Bohnerwachs, Pumpnickelbrot von korkartiger Konsistenz, lauwarms Wasser mit Minzteebeutel, stundenlang gekochte Nudeln mit Rindgulasch aus der Konservendose. Apropos Bundeswehrbüchsenfleisch – wo gibt es das eigentlich noch

zu kaufen? Und wie kommt der Schuhsohlengeschmack ins Fleisch?

Junge Menschen lernen zu würdigen, wie cool Eltern- generationen wirklich sind, wenn der Herbergsvater ihnen wegen Rauchens auf dem Klo, Hinüberschleichens auf den Jungens- oder Mädchen-Flur oder Überschreitung des Zapfenstreiches Hausverbot erteilt. Das steigert den pädagogischen Wert eines Wochenendes in einer Jugendherberge doch ganz erheblich. Nach nur einem Wochenende in einer Herberge ist es für Monate vorbei mit dem Genörgel über das häusliche Essen oder über die Spießigkeit der Alten wegen Porno-, Crack- oder Seifenoperglotz-Verbots. Jugendherbergen sind also nicht



Hotelcharakter: Die Heidelberger Jugendherberge. Foto: Rothe

nur ein Stück deutsche Identität, sondern auch ein Segen für unsere Schutzbefohlenenbe- fehlshaber.

Und nun kommen ein paar im

Gesülze über Dienstleistungs- gesellschaft und Marketingstrategien gebadete Herbergsväter (Leiter! - Herbergseltern, das waren die mal) daher, und

wollen der guten alten Jugendherberge den Garas machen. Gerade wurde bei einem Treffen jener Leiter beschlossen, ihren Häusern ein neues Image zu verpassen. „Die Hausordnung entrümpeln“, heißt es in diesem verabschiedeten Papier, von „entstauben“ ist die Rede. „Service wird groß geschrieben“ und eine „Strategie der Kundenorientierung soll verfolgt werden. Strategie gut, aber Kundenorientierung? Service? Doch es kommt noch dicker. Einen „erlebnisreichen Aufenthalt“ wünscht man. Die deutsche Jugendherberge als neuer Hort des Fun-Events? Sind wir hier im „Club Med“ gelandet, in den wir uns doch geweigert haben, unsere Eltern zu begleiten, seit wir 14 geworden sind!

Sind die Herbergseltern wirklich von allen strammen Geistern verlassen – es gibt doch schließlich ein Unserem vorgenommenen Untersuchungen genug, die belegen, daß wir nach den 68er Großeltern- generation längst wieder irgendwelcher Autoritäten bedürfen, und keinem Fun-Zeugs hinterherlaufen – das können wir, wenn wir's mal brauchen, uns schon selbst zubereiten ... Herr Stoiber, Herr Merz, Frau Merkel, Herr Schily – um Gottes (oder – kommt vielleicht besser) um Ihrer Wählerstimmen) willen: Greifen Sie ein!

Jugendherbergen und Spaß, daß paßt doch zusammen – na ja – sagen wir mal wie Merkel und Sexappeal oder wie Stoiber und Liberalität oder wie Schily und das Godesberger Programm. Leute, das geht doch nicht! Machen Sie dem Spuk ein Ende, stoppen Sie die Revolte dieser wildgewordenen Herbergsväter! Retten Sie – es geht zugegeben schwer über die Lippen, aber jetzt im Vorwahlkampf sollte es ruhig mal wieder gesagt werden dürfen, also: retten Sie den letzten Zipfel deutscher Lei ... (Sie wissen schon, gell) – zum Beispiel mit einem Eckwertepapier für Herbergseltern, das ich Ihnen gerne (ad libitum) mit auf den Weg gebe:

1. Bewohner sind keine Kunden, sondern (bei ihrer Ankunft) Bittsteller, Insassen (bei Aufenthalt) und Luft (bei Abreise).
2. Der herrschende Ton sei herablassend und barsch.
3. Teebeutel sind mindestens eine Woche lang zu verwenden. Für eine Kanne darf nie mehr als ein (Früchte)-Teebeutel genommen werden.
4. Jugendliche gelten grundsätzlich als unzüchtig, uneinsichtig und drogensüchtig – bestenfalls trinken sie Alk oder rauchen Nicotin.
5. Das Verzehren mitgebrachter Speisen und Getränke, Tanzen, Denken an Vertreterinnen oder Vertreter des anderen Ge-

schlechts, Denken an Vertreter des eigenen Geschlechts und nach 22 Uhr Denken überhaupt nicht strengstens untersagt.

7. Wünsche nach Extras sind mit angenehm-angemessener Stimme und in unserer Landessprache vorzutragen. Wo – respektive wer – sind wir denn? ...

Nix zu danken, meine Damen und Herren, ist ja schließlich für einen guten Zweck. Und aus uns will ja schließlich mal was werden.

Malte Bergengruen



MISTER MINIT®

Im Hause Kaufhof
Hauptstr. 26-28
69117 Heidelberg

GUTSCHEIN

20%
ERMÄSSIGUNG

Einzulösen für Reparatur, Stempel, Gravur, Schlüssel- dienst. Keine Barauszahlung. Nur ein Gutschein pro Person und Dienstleistung einlösbar.

10% GUTSCHEIN
Auf eine Tintenpatronenbefüllung
in unserer Tintentankstelle in Heidelberg.

INK!
Werfen Sie Ihre Druckerpatronen nicht weg, sondern lassen Sie sich diese bei uns befüllen!

Tel.: 06221 43 25 90
www.ink-tintentankstelle.de

Albert-Mays-Str.3, gegenüber Amtsgericht

Wohn- & Regalstudio

MASSIV & SCHADSTOFFFREI
Theodor-Körner-Str. 7 - 69115 HD
Tel.: 06221 - 18 98 35
Mo-Fr: 12 - 19 h, Sa: 10 - 14 h
www.regalstudio.de